

Gottesdienst am 6. Dezember 2009, 10.30 Uhr Christuskirche Paris  
Predigttext: Jak 5,7-9a (II.)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Für den heutigen Gottesdienst ist ein Predigttext aus dem Jakobusbrief. Ich lese aus dem 5. Kapitel noch einmal die Verse 7 bis 9:

So seid nun geduldig, liebe Geschwister, bis der Herr kommt. Siehe, ein Bauer wartet auch auf den kostbaren Ertrag der Felder und hat dabei Geduld, bis im Frühling und Herbst Regen auf sie fällt. Habt auch ihr Geduld und fasst Mut, seid zuversichtlich, denn die Ankunft des Herrn ist nahe. Beklagt euch nicht ständig untereinander, damit ihr nicht das Gericht auf euch zieht.

Liebe Gemeinde,

stellen Sie sich einmal vor, der neue Finanzminister Schäuble würde im Bundestag so reden wie der heutige Predigttext: „So seid nun geduldig, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ein Bauer wartet ja auch auf den kostbaren Ertrag der Felder und hat dabei Geduld. Habt auch ihr Geduld und fasst Mut und seid zuversichtlich. Wir werden die Neuverschuldung schon in den Griff kriegen, das Ende der Finanzkrise ist nur eine Frage der Zeit. Wir werden die Bedingungen des europäischen Stabilitätspaktes erfüllen, die Arbeitslosigkeit wird auch wieder sinken und die Preise bleiben stabil. Die Steuern werden wir tatsächlich senken, habt nur Geduld, liebe Ministerpräsidenten, und erwartet nicht die Ernte unserer Politik zwei Wochen nach der Saat. Und vor allem: Liebe Opposition, liebe Bürgerinnen und Bürger: Beklagt euch nicht.“

Einen solchen Finanzminister würde man entweder auslachen oder entlassen, jedenfalls würde ihn keiner mehr ernst nehmen. Er würde als Vertröster und Faulpelz gelten, der seine Unfähigkeit mit einem Verweis auf eine glorreiche Zukunft zu verdecken sucht. Er würde Spott und Häme von den Medien ernten, statt der Früchte seiner angeblich langfristigen Politik, denn keiner würde ihm glauben – und keiner würde ihn mehr wählen. Er würde von der Opposition in Grund und Boden geredet und bei den Umfragen weit in den Minusbereich der Sympathieskala rutschen, weil er keine Ergebnisse vorzuweisen hat.

Unsere Zeit hat keine Geduld. Und sie hat falsche Erwartungen, aber keine Geduld. Nicht, dass ich hier über die Finanzpolitik irgendeiner Regierung predigen will, weder der deutschen noch der französischen. Dazu ist hier nicht der Ort. Mir geht es darum, dass unsere Gesellschaft eine zutiefst ungeduldige ist, die ihre Erwartungen einseitig auf Wohlstand und Sicherheit setzt. Mit Geduld allein werden wir sicher nicht aus der derzeitigen Krise herausfinden, das steht fest. Aber haben wir sie überhaupt noch, Geduld?

„Ich will alles, und zwar jetzt“, lautet das Motto der Spaß- und Konsumgesellschaft. Wir sind eine Konsumgesellschaft, keine Agrargesellschaft mehr, in der Tat, die Geduld von Landwirten haben wir nicht mehr, erst recht nicht die Bauern im vorderen Orient, wo nach der Saat erst mal nichts zu sehen ist, kein Hinweis, keine Andeutung von späterer Ernte. Erst der Regen, der im Frühjahr und im Herbst fällt- und sonst nicht – bringt das Wachstum voran.

*Wir* wollen Ergebnisse sehen und zwar dalli. Wenn der neue Trainer nach drei Spieltagen noch keinen Sieg eingefahren hat, werden die Fans und der Vorstand unruhig und spekulieren bereits über den Nachfolger. Wenn ein Schüler nach einem halben Jahr Nachhilfe immer noch keine zwei geschrieben hat, ist die Lage ernst – oder der Nachhilfelerhrer schlecht. Wenn morgen nicht das erste, von Rom genehmigte ökumenische Abendmahl stattfindet, dann war die ganze Ökumene für die Katz', und die Kirche ist sowieso ein unverbesserlicher Haufen. Wenn sich nach einem Jahr eine knifflige Familiensituation noch nicht geklärt hat, verzweifeln wir, reagieren über, brechen Kontakte ab.

Christen sollen anders sein. Christen sollen, so der Jakobusbrief, einen langen Atem haben. Christen betrachten die Dinge langfristig. Christen wissen, dass es nicht in erster Linie auf *ihr* Tun und Lassen

ankommt. Denn *auch das* will ja der Vergleich mit dem Bauern im Predigttext lehren: Der Bauer kann sein Feld bestellen, säen – und dann muss er zusehen. Er kann zum Wachstum des Getreides nichts beitragen. Mit uns Menschen ist das auch so: Sicher, wir haben unsere Aufgabe, unsre Pflicht zu erfüllen. Wir dürfen uns nicht drücken und müssen die notwendigen Schritte schon selbst tun. Aber ob wir Erfolg haben, das steht nicht in unserer Macht. Wenn wir mit dem uns Möglichen angefangen haben, wird derjenige vollenden das Übrige, dem alles möglich ist. Er tut das immer wieder, unentwegt und ohne, dass wir es verdient hätten. Er lässt das Getreide auf unseren Feldern wachsen, damit wir genug zu essen haben. Er lässt unsere Kinder aufwachsen und zeigt ihnen einen Platz im Leben – Erziehung und gute Schulen können da nur einen geringen Beitrag leisten. Gott lässt seine Kirche weltweit leben und wachsen, obwohl wir Menschen soviel in ihr falsch machen. Er richtete uns auf in Trauer und Notzeiten, gibt neue Hoffnung, wo wir keinen Ausweg mehr sehen.

Christen sollten Adventsmenschen sein. Menschen, die von Gottes Ankunft in der Welt wissen und sich auf sie einstellen. Wenn Gott bei uns, in unseren Herzen und Häusern, in unseren Nöten und Sorgen, in unseren Gemeinden und Büros, Wohnung nehmen will, dann kann diese Welt doch kein hoffnungsloser Fall sein. Wenn Gott zur Welt kommt in einem Kind, dann muss es eine Zukunft geben für Kinder und Jugendliche. Wenn Gott unser Leben und unser Sterben teilt, dann können doch Gewalt, Terror und Tod nicht das letzte Wort haben in dieser Welt.

Unser Herr kommt. Wenn das feststeht, dann können wir allen anderen Dingen getrost Zeit lassen. Wenn Gott nicht am Ende ist, sondern am Ende Gott ist, dann müssen wir uns nicht an dem endlosen Seufzen und Lamentieren beteiligen, das unsere ganze Gesellschaft ergriffen und fest im Griff hat. Dann müssen wir nicht einstimmen auf den Abgesang auf unsere Gesellschaft. Wenn Gott der Herr ist, dann kann nicht alles so schlimm und sinnlos sein.

Christenmenschen können gelassen sein, weil die Wirtschaft, unser Wohlstand, das Klima, die Börse, weil alles das nicht die letzten Dinge sind. Sie sind vorübergehende Erscheinungen auf dem Weg Gottes in die Welt. Sie sind zweitrangig.

Das heißt nicht, dass sich Christen auf die faule Haut legen sollen. Es geht nicht nach dem Motto: „Gott kommt bald, da brauchen wir uns um nichts mehr zu kümmern.“ Im Gegenteil. Ich glaube, dass Menschen, die um Gottes Ankunft wissen, viel freier und tatkräftiger sind, wenn es Dinge anzupacken gilt. Was blockiert denn die Politiker und Wirtschaftskapitäne, die Zukunftsplaner und Berufsoptimisten heutzutage? Doch das, dass sie ihre Politik, ihren wirtschaftlichen Erfolg, ihre Interessen für das Wichtigste und Entscheidende halten. Geht das in die Brüche, dann haben sie in der Tat nichts mehr von der Zukunft zu erwarten, dann sind sie am Ende: Der Politiker, der schlimme Zahlen schönreden muss, wird Macht und Einfluss verlieren. Der Manager, dessen Unternehmen Pleite geht, steht vor dem Nichts, sein Lebensinhalt ist weg. Die Angst, alles zu verlieren geht um in diesen Tagen in den Konzernspitzen und Parteizentralen.

Und Angst ist ein schlechter Ratgeber. Christen sind frei für die Zukunft. Sie wissen, dass sie eine Zukunft haben, Jesus Christus, der auf sie zukommt. Darum haben sie eine besondere Verantwortung in Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Kirche. *Unser* Ratgeber ist nicht die Angst, sondern der Herr der Welt, der uns Kraft gibt, Hoffnung und Zuversicht.

Darum: Habt Geduld! Wenn der Gürtel enger geschnallt wird und der Geldbeutel schmaler wird, wenn die Rente nicht mehr sicher ist – unser Herr kommt, der weiß, wessen wir bedürfen, ehe wir ihn noch darum bitten. Lasst den Dingen Zeit, unser Herr ist nahe.

Wenn die Familie aus den Fugen gerät und sich vielleicht selbst die eigenen Kinder gegen einen wenden – Gott wird auch bei ihnen sein *und* bei uns. Lasst euren Familien Zeit, unser Herr ist *allen* nahe.

Wenn es in der Kirche nicht vorangeht und alte Traditionen den Ideen im Wege zu stehen scheinen – der Herr dieser Kirche ist unterwegs. Lasst den Dingen also Zeit, der Herr hat auch der Kirche Zeit zum Wachsen, Irren und Reifen gegeben - immerhin schon fast 2000 Jahre.

Wenn die Welt voll Gewalt und Unfrieden scheint, wenn Kriminalität und Aggression zuzunehmen scheinen- unser Herr hat die Welt überwunden. Lasst den Dingen Zeit, Gewalt lässt sich nur mit Liebe überwinden und die muss wachsen.

Auch mit dem Glauben sollen wir uns Zeit lassen, er muss mit uns wachsen, sich verändern. Wir sind getauft – Gott hat einen guten Anfang gemacht. Aber Christ ist man damit nicht. Christ *ist* man nie. Christ *wird* man lebenslang. Denn Gott ist unterwegs zu uns. Er kommt an. Nicht heute, nicht morgen, sondern unser ganzes Leben lang.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.